Papst oder Teufel, Kardinal oder Narr
Die vier Seiten einer Medaille

Matthias Nuding: Papst oder Teufel, Kardinal oder Narr. Die vier Seiten einer Medaille. In: Fastnacht. Tanz und Spiel in Nürnberg. Hrsg. von Johannes Pommeranz und Anne Sowodniok. Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg, Heidelberg: arthistoricum.net, 2025, S. 312–315, https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1671.c24275

Matthias Nuding

Mitte der 1540er Jahre waren seit der epochalen Veröffentlichung der 95 Thesen, mit denen Martin Luther (1483–1546) im Jahr 1517 die Reformation losgetreten hatte, fast drei bewegte Jahrzehnte vergangen: Unter anderem hatten in der Zwischenzeit die protestantischen Reichsstände ihr gemeinsames *Augsburger Bekenntnis* vorgelegt und sich zum Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossen. Auf der Gegenseite hatte sich die Katholische Liga formiert; nun bahnte sich ein militärischer Konflikt zwischen den Lagern an. Papst Paul III. (1468–1549) berief ein Reformkonzil nach Trient ein, und wenige Wochen nach dessen Eröffnung, im Februar 1546, starb Luther 62-jährig in Eisleben.

Der Tod des Reformators tat dem erbitterten Konflikt zwischen Alt- und Neugläubigen keinen Abbruch. Polemisiert wurde weiterhin nicht nur mit Worten, sondern auch in Bildern.[1] Medaillen, ein damals noch recht junges Medium, das sich seriell herstellen und leicht verbreiten ließ, eigneten sich wegen ihrer Reichweite auch gut für propagandistische Zwecke, etwa um katholische Würdenträger – nicht als Individuen, sondern als Repräsentanten der römischen Kirche – lächerlich zu machen: Eine der ersten antipäpstlichen Spottmedaillen schuf um 1540 Peter Flötner (um 1490–1546) in Nürnberg. Auf den beiden Seiten stellte er der Karikatur eines Papstes den idealisierten Christus gegenüber.[2] Aus der Idee, kontrastierende

1 Maué 2010.
2 Maué 2013, S. 69–70. – Hess/Hirschfelder 2010, Kat.Nr. 418.

Gegensätze zu einem einzigen Bild zu verschmelzen, entstanden bald darauf auch einschlägige Kehrmedaillen. Deren Motive waren raffiniert gestaltete Wendeköpfe, die eine andere Gestalt annahmen, wenn man sie um 180 Grad drehte, und so das wahre Wesen offenbaren sollten, das man den Kirchenfürsten unterstellte.[3]

Dieser kreative Kniff war nicht ganz neu: Vexierbilder ähnlicher Art hatte es sporadisch sogar schon in der Antike gegeben.[4] Im Kontext der Reformation hatte 1520 ein anonymer Einblatt-Holzschnitt, auf dem Luther mit einem Narren gleichgesetzt wurde, sich des Wendekopf-Motivs bedient.[5] Gut zwei Jahrzehnte später übernahmen Medailleure, darunter 1544 Hans Reinhart der Ältere (um 1510–1581) in Leipzig, diese Darstellungsidee, um für das protestantische Lager Partei zu ergreifen. Dazu kombinierten sie anstelle von Luthers Haupt dasjenige eines Kardinals mit einem kopfstehenden Narrenbild.[6]

Die vorliegende Kehrmedaille,[7] die vom Jahr 1545 datiert ist, wurde mit dem damals in Köln tätigen Friedrich Hagenauer (um 1499–nach 1546), einem der bedeutendsten deutschen Renaissance-Medailleure, in Verbindung gebracht.[8] Auch auf ihr verwandelt sich durch die Drehung das Bild eines Kardinals in einen Narrenkopf mit Schellenkappe, während auf der anderen Seite das mit der Tiara gekrönte Haupt des Papstes zu einer gehörnten Teufelsfratze wird (Abb. 142, Kat.Nr. 5.4). Luthers Gleichsetzung des Papstes mit dem Antichrist[9] fand auf diese Weise einen originellen bildlichen Ausdruck. Die lateinischen Umschriften der beiden Seiten stimmen in die Polemik ein: Die unverblümte Aufforderung „Psal. XCII: Et stulti aliquando sapite“ (Und ihr Toren, kommt irgendwann zur Einsicht) ist ein Zitat aus dem Psalter 94,8 (nach moderner Zählung), „Malus corvus malum ovum“ (Schlechter Rabe, schlechtes Ei) hingegen ein alter Sinnspruch. Wie ein Doppelkopf würde er auch in umgekehrter Reihenfolge einen Sinn ergeben, nämlich dass etwas Verderbtes nichts Gutes hervorbringt, wie man es auch dreht und wendet.

Selbst wenn man der Zuschreibung an Hagenauer oder sein Umfeld folgen möchte, bleibt angesichts der zahlreich in Umlauf gebrachten Kopien und Variationen dieses Motivs die konkrete Urheberschaft an dem vorliegenden Stück unklar. Die in jenen Jahren gehäuft auftretenden satirischen Kehrmedaillen, die sogar auf Tonkrügen abgedrückt oder zu anderen dekorativen Zwecken verwendet wurden,[10] vermitteln jedoch einen Eindruck davon, wie beliebt solche Objekte damals in protestantischen Kreisen gewesen sein müssen.

3 Maué 2010, S. 144–147 – Maué 2013, S. 69.
4 Franken 2007.
5 Maué 2010, S. 144–145.
6 Opitz 2019, Nr. 4393–4421 – Maué 2010, S. 144–146 – Maué 2013, S. 69.
7 Hess/Hirschfelder 2010, Kat.Nr. 417.
8 Vgl. Habich 1929, Nr. 702. – Opitz 2019, Nr. 4393–4394, 4413–4415.
9 Leppin 1999, S. 49–51.
10 Maué 2013, S. 69 mit Anm. 4 – Bentele 2022, S. 62–63.

Abb. 142a–b
Spottmedaille auf Papst-Teufel und Kardinal-Narr, nach Friedrich Hagenauer (?), 1545. GNM, Inv.Nr. Med6820 (Kat.Nr. 5.4)
Foto: GNM/Monika Runge

links: Avers
rechts: Revers

ALLIOVANDO SAPITE PSALLXCIEI SIVLTI